

Vom Weltkrieg.

Französische Stimmen zur großen deutschen Offensive.

E. P. Paris, 30. Mai. (Drahtmeldung) Henri Bidoux schreibt im „Journal des Debats“: Die deutsche Offensive wird mit außerordentlicher Eiligkeit und Kunst geführt, doch muß sich das deutsche Oberkommando vor unseren Gegenangriffen tief in acht nehmen.

Das „Journal“ schreibt: Man darf sich keinen falschen Illusionen hingeben. Deutschland hat alle Kräfte, über die es verfügt, in diese Schlacht geworfen, und wir haben noch nie einen so fürchterlichen Stoß auszuhalten gehabt, selbst bei Verdun nicht. Aber unsere Führer bleiben unerschütterlich und die Moral unserer Soldaten ist ausgezeichnet.

Der „Matin“ schreibt: Es wäre leichtsinnig, zu behaupten, daß die heutige Lage nicht einer besonderen Aufmerksamkeit unserer Regierung bedarf. Man kann aber wohl behaupten, daß wir schon viel kritischere Momente durchgemacht haben.

Amerika, der Kapitalschüler.

Die Stockholmer Zeitung „Politiken“, das Organ der schwedischen Linkssozialisten, enthält in ihrer Ausgabe vom 8. Mai 1918 unter der Überschrift „Amerika das größte Militärlager der Welt“ folgende interessante Ausführungen:

„Amerika trat in den Krieg ein, um die Demokratie zu retten und um für immer den preußischen Militarismus zu vernichten. Das war Präsident Wilsons Schlagwort von der ersten Stunde des Krieges an. Aber um sich zu diesem Kampf zu rüsten, hat er alle demokratischen Garantien in seine Staaten aufheben müssen. Er hat ganz Amerika zu einem großen Militärlager gemacht. Er hat die Eisenbahnen und den Küstenverkehr übernommen und dort eine Zensur eingerichtet, die strenger ist als in irgend einem anderen Lande: denn sie erstreckt sich auch auf private Unterhaltungen. Die angeordneten Strafen sind recht originell: sie bestehen hauptsächlich in der Konfiskation des Eigentums der Übeltäter zugunsten der Rüstungen. Es ist gar nicht ausgemacht, daß Wilsons Rüstungen den Alliierten in diesem Krieg von größerem Nutzen sein werden. Es hängt davon ab, wieviel Mann Amerika zur richtigen Zeit nach der Westfront überführen kann. Wilsons Absicht ist offensichtlich, Amerika militärisch so stark zu machen, daß die Worte seines Präsidenten in der ganzen Welt für alle Zukunft ausschlaggebend ins Gewicht fallen. Wilson tut nicht nur mit, um den Alliierten in einer schwierigen Situation an der Westfront zu Hilfe zu kommen, Wilson will für alle Zukunft mit dabei sein. Sonst würde man nicht so systematisch für viele Jahre im Voraus rüsten und trotz allem der notwendigen Unterstützungen der Alliierten Hindernisse in den Weg legen. Ein anderes Phänomen sind die großen Anleihen, die Amerika den Alliierten in Europa gewährt hat. Diese belaufen sich jetzt schon auf 5282 Millionen Dollar, die die amerikanischen Kapitalisten zurückbezahlt haben wollen. Europa wird der Schuldner des Exportlandes Amerika, das nach dem Kriege Import möglichst verringern und den Export nach Kräften unterstützen wird. Hierdurch wird die Rückzahlung der Schulden erschwert werden.“

Die gewaltige Militärmacht, die Amerika aufbaut, hat also, schreibt das Stockholmer Blatt, „zweifellos andere Ziele als nur die Vernichtung des Militarismus und die Rettung der Demokratie. Amerikas Militärmacht soll zugleich die kapitalistische Gesellschaftsordnung schützen, der im Weltkriege die schwerste Erschütterungen drohen.“

Kolales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 1. Juni 1918.

— Das Fronleichnamsfest verlief bei etwas windigem aber sonnenreichem Maiwetter ohne Störung und in der hergebrachten feierlichen Weise. Gegen etwaige Fliegergefahr waren entsprechende Maßnahmen getroffen, doch ließ sich kein derartiger Störenfried sehen. — Eine angenehme Überraschung für Alle waren die prächtigen Leistungen des neuen Kirchenchores unter Leitung des Herrn Lehrers Stiller. Mit richtigem Schwung packt der begabte Dirigent seine Sache an und so ging von den vierstimmigen lateinischen Gesängen etwas Belebendes und Erfrischendes aus. Während des Hochamtes sang der Chor bei der Auslegung des Allerheiligsten, bei dem Offertorium und der Kommunion, sodann während der Prozession an den vier Stationen die von Haller in Töne gesetzten Hymnen Pange lingua (1. Altar), Sacris solemnis (2. Altar), Verbum supernum (3. Altar) und Salus humanae sator (4. Altar). Alles wurde glänzend wiedergegeben, so daß den Zuhörer nie ein Moment der Ermüdung ankam, wie das sonst bei längeren lateinischen Gesängen, die schleppend dirigiert werden, so leicht der Fall ist. Herrn Lehrer Stiller sowie seinen 110 Sängern und Sängerinnen gebührt ein uneingeschränktes Lob und der Dank der ganzen Gemeinde. — Sehr zu begrüßen wäre es aber, wenn vor allem noch mehr stimmbegabte Männer sich dem Kirchenchor anschließen wollten.

x Zum Beigeordneten (Bürgermeisterstellvertreter) wurde am Mittwoch, anstelle des durch Tod abgegangenen Herrn Johann Adam III., der Fabrikant Herr Max Reimer gewählt. In Herrn Reimer, der seit vielen Jahren unseren Gemeindeförperschaften angehört, ist wohl der richtige Mann für diesen Posten gefunden worden.

I Schwer getroffen wurde die Familie des Borarbeiters Josef Leitsch durch die Nachricht, daß der einzige Sohn, Josef, im Alter von 20 Jahren, den Tod fürs Vaterland erlitten hat. Josef Leitsch stand seit einem Jahr im Felde und hat bereits im vergangenen Herbst das Eisene Kreuz 2. Klasse erhalten. Der Gefallene war bei allen, die ihn kannten, geachtet und beliebt und schon als Knabe war er bestrebt seinen Eltern und Geschwistern, wo immer es ging, an die Hand zu gehen. Er war einer von jenen Menschen, die mehr für andre als für sich sorgen und sein hilfsbereites, kameradschaftliches Wesen preisen seine Kameraden und Vorgesetzte. Von diesem Gesichtspunkte aus ist auch das Schreiben des Kompagnieführers zu betrachten, das mit ganz besonders warmen Worten den Eltern Trost zu dem schweren Verluste ausspricht. Es heißt darin u. a.

„Die Kompagnie spricht Ihnen (den Eltern) zu diesem schweren Verluste ihr herzlichstes Beileid aus. Solange der Heimgegangene der Kompagnie angehört, hat er sich stets als zuverlässiger und tüchtiger Soldat erwiesen. Bei seinen Kameraden war er beliebt und geschätzt. Wir alle bedauern seinen frühen Tod aufs Tiefste usw.“

Nachricht: Ihr Sohn ist durch Regimentsbefehl vom 18. 5. 18 zum Gefreiten ernannt worden, was ihm allerdings nicht mehr bekannt geworden ist.“

Möge die schwergeprüfte Familie in dem ihr allgemein entgegengebrachten Mitgefühl einen Trost finden! Das Andenken Josef Leitschs wird in unserer Gemeinde allezeit in Ehren gehalten werden.

5 Verwundet. Der bei einer Fernsprechruppe stehende 18jährige Sohn Emil des Kaufmanns Herrn D. Mannheimer, Höchst a. M. und Flörsheim, hat bei den letzten schweren Kämpfen eine bedeutende Verwundung an der Hüfte davongetragen. Der Verletzte befindet sich im Lazarett und den Umständen nach wohl. — Hoffen wir, daß es dem jungen Helden vergönnt ist, recht bald wieder so weit hergestellt zu sein, daß ein Transport nach der Heimat möglich ist.

— Gerade in letzter Zeit gehen uns wieder mehr als gewöhnlich Anerkennungs- und Dankschreiben für

unsere Flörsheimer Zeitung aus dem Felde zu. Es gehört schon Idealismus dazu, um eine Zeitung auf dem Lande ständig mit Lokalarbeiten auszustatten, denn der materielle Erfolg ist für Schriftsteller und Verleger gleich null. Umso mehr Freude macht einem da jedes Wort, das Beweis liefert, daß die Leser die hier für sie geleistete selbstlose Arbeit zu würdigen verstehen. Aus dem Felde geht uns unterm 25. Mai ein Brief zu, der das eben Gesagte bestätigt und mit den Worten schließt:

„Für die genaue und pünktliche Zusendung unsrer lieben Flörsheimer Zeitung sage ich Ihnen meinen allerherzlichsten Dank. Sie können es sicher glauben, jedes Eintreffen einer neuen Nummer ruft lebhafteste Freude wach, besonders da in unsrer Batterie viele aus der Maingegend beheimatet sind. Der Gänssippelschorch vor allem ist unser aller Freund.“

s Todesfall. Der während einer Reihe von Jahren bei hiesiger Station tätig gewesene Bahnassistent, Urbach, ist in Frankfurt a. M., seinem letzten Wirkungskreise gestorben. Herr Urbach war ein bei der hiesigen Einwohnergesellschaft beliebter und im Dienst gewissenhafter Beamte, den man seinerzeit ungern von hier scheiden sah. — Er ruhe in Frieden!

Jungwehr Flörsheim. Nächste Übungsstunde heute Abend 8.30 Uhr Schulhof Niedstraße. Gewehre und Armbinden sind mitzubringen.

mr Männliche und weibliche Hanswürste. Im „General-Anzeiger für Neustadt und Umgebung“ findet man folgende, auch für unsere Gegend zutreffende Ausführungen: „Die beiden Pfingstfeiertage brachten unserer Stadt und näheren Umgebung wieder einen Strom von Ausflüglern und Touristen. Als stiller Beobachter konnte man dabei — wie schon so oft — wieder wenig erfreuliche Studien machen: Auswüchse, die dem Ernst der Zeit in keiner Weise Verständnis entgegenzubringen vermögen. Es handelt sich meist um jugendliche Ausflügler, die mit bunten Zipselmützen, kleinen Schellen am Hals und anderem auffallendem Tand in die Berge ziehen und durch ihr unfeines Benehmen allerorts Aergernis erregen. Am Pfingstmontag konnte man ganze Gesellschaften solcher „Zipselmützen-Bedeckter“ sehen, wie sie johlend und singend mit Schellen und Mandolinen und angezogen wie an Karneval, mit den Ludwigshafener Frühzüglern kommend, in die Berge zogen. Leider ist den meisten von ihnen das feinere Empfinden vollkommen geschwunden, so daß sie sich des Lächerlichen ihres Tuns noch nicht einmal bewußt werden.“ — Das Erscheinen und Auftreten dieser männlichen und weiblichen Hanswürste hat auch an anderen Ausflugsorten an den Pfingstfeiertagen allgemeine Aergernis erregt. Begreifen denn diese jungen Burschen und Mädchen immer noch nicht, daß in dieser feierlichsten Zeit alles Auffällige in der Touristenausstattung vermieden werden muß. Die Landbevölkerung muß durch solche Masteraden in der Ansicht bestärkt werden, daß in den Städten eitel Lust und Freude herrscht. Hier sollte ganz energisch eingegriffen werden. Eltern und Erzieher haben die Pflicht, die Jugend vor dem Beginn jeder Wanderung einer strengen Musterung zu unterziehen, ob die Ausstaffierung so unauffällig wie möglich ist. Am besten wäre es wenn alle in ungehöriger Weise herausgeputzten Naturgigerl von der Beförderung durch die Haupt- und Nebenbahnen ausgeschlossen würden.

j Eddersheim, 31. Mai. Ein Verbrechen wurde vor einigen Tagen bei dem Eddersheimer Leutnant Blich dahier verübt. Die Diebe stiegen mittels einer entwendeten Leiter in die Vorratskammer des sich neben der kathol. Kirche befindenden Wohnhauses ein, wo sie es vermutlich auf die Vorräte von eingemachten Früchten auf Fleischvorräte usw., abgesehen hatten. Durch Dazwischenkunft der Tochter des Hauses wurden die Übeltäter aber verschreckt und entkamen unerkannt in der Nacht, ohne den beabsichtigten Diebstahl ausführen zu können.

Der neue Zweibund.

Erklärungen des Reichskanzlers.

In einer Unterredung mit dem Berliner Vertreter des Budapesters Blattes „Az Est“ erklärte Reichskanzler Graf Hertling u. a.:

Mit besonderer Freude erfüllt es mich, daß ich in einem Augenblick zur öffentlichen Meinung Ungarns sprechen kann, wo durch den Abschluß des Friedens mit Rumänien die im Feldzug in Siebenbürgen und Rumänien so erprobte deutsch-ungarische Waffenbrüderschaft das für Ungarn gewiß betriebsgebende Ergebnis erzielt hatte, daß seine Grenzen fortan besser gegen einen rumänischen Angriff geschützt sind, und Ungarn auch sonst weitgehende Bürgschaften gegen die Wiederholung eines ähnlichen Überfalls und gegen feindliche Bestrebungen seines rumänischen Nachbarn erhalten hat. Ich hoffe sehr, daß auch besonders diese bewährte Waffenbrüderschaft für alle Zeiten dazu beitragen wird, daß Deutschland und Ungarn ihre gemeinsamen Interessen nie vergessen und in bleibender Freundschaft zu einander stehen werden.

Zu den Verhandlungen im Großen Hauptquartier über die Vertiefung und den Ausbau des Zweibundes sagte der Reichskanzler: Es sind natürlich nur die grundlegenden Gedanken, die während der Verhandlungen im Hauptquartier besprochen wurden, die Festhaltung der Einzelheiten bleibt späteren Verhandlungen überlassen. Die Vertiefung und Weiterentwicklung des von den großen Staatsmännern Bismarck und Andrássy geschaffenen Wertes für Deutschland und Ungarn wird sicherlich von legendärem Folgen sein. Ich muß nicht besonders betonen, daß ich allen Bestrebungen, die irgendwie dahin gehen, das deutsch-ungarische Verhältnis zu verbessern, um die beiden Völker einander näher zu bringen, die wärmsten Sympathien entgegenbringe. Aus dem Ergebnis der Verhandlungen wird Herr Clemenceau, der sich dem Bahn hingeeben hat, unter festem Bündnis strengen zu können, erheben können, welche Früchte seine Intrigen gebracht haben. Der neue Zweibundvertrag wird besonders zwei wichtige Teile haben, die wirtschaftlichen und die militärischen Vereinbarungen.

Der wirtschaftliche Zusammen- schluß Deutschlands und Österreich-Ungarns hat seine Spitze gegen irgendeinen Staat. Darauf bin ich vorbereitet, daß unsere Gegner uns Angriffsabsichten unterstellen werden und die Parole ausgeben, jetzt kann der Wirtschaftskrieg nach dem Kriege seitens des Vielverbanbes gegen die Zentralmächte losgehen. Diese Behauptung ist aber vollständig falsch, wir wollen nichts anderes, als unsern Platz an der Sonne haben. Wir wollen die Möglichkeiten, die uns durch einen Zusammenschluß gegeben werden, ausnützen, und nichts anderes.

Was die militärische Seite der Verhandlungen anbetrifft, so muß ich betonen, daß unsere Vereinbarungen für die Zukunft keinen Angriffscharakter haben. Wir wollen nur die Sicherstellung der gegenwärtigen Verhältnisse und wollen auch nach dem Kriege ebenso eng verbunden bleiben, wie uns der Krieg einander nahegebracht hat. Ich sprach im Hauptquartier den General von Hindenburg und Lubendorf, alle drei Herren haben sich sehr befriedigt geäußert.

Wenn sich die Welt einmal zu einem Friedensbündnis zusammenschließen wollte — so bemerkte Graf Hertling mit einem skeptischen Lächeln, auf eine Frage nach einem Friedensbündnis der Nationen — wenn die Nationen eine Friedensliga bilden würden, so würde Deutschland ohne Zögern und mit Freude beitreten. Leider geben die jetzigen Verhältnisse sehr wenig Hoffnung darauf. Unser Wunsch ist, den Frieden zu erkämpfen und den Frieden zu erhalten. Unsere Politik war immer ebenso eine Politik des Friedens, wie unter Bündnis mit der Monarchie ein Friedensbündnis, sozulegen ein Bündnis zur Erhaltung des Friedens war.

Wir kämpfen jetzt um unser Dasein, um unsere Existenz und für den Frieden, den wir auch herbeiführen.

Ich bin noch immer zuversichtlich genug, um zu glauben, daß wir noch in diesem Jahr den Frieden haben werden. Ich kann augenblicklich nicht mehr sagen, als daß ich die feste Zuversicht hege, daß die weiteren Ereignisse im Westen uns dem baldigen Ende des Krieges näherbringen werden, und daß dann das im Krieg erprobte und ausgebauten Bündnis zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn zur erneuten Blüte und reichem Segen gelangen wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In der Beurteilung der Vorstrafen sind schon vor einiger Zeit von den Behörden neue Bahnen beschritten worden, bei denen der Zweck verfolgt wird, diese Strafen, wenn sie der ferneren Vergangenheit angehören und durch gute Führung wieder ausgeglichen sind, nicht mehr hemmend auf das Fortkommen des davon Betroffenen einwirken zu lassen. So sind a. B. auch die Gerichte angewiesen, Fragen nach Vorstrafen nur zu stellen, wenn dies der Sachlage nach notwendig erscheint. In ähnlicher Richtung bewegen sich neue Bestimmungen im Verwaltungsbereich, denen der Bundesrat jetzt seine Zustimmung erteilt hat. Danach darf über Strafen, die mehr als zehn Jahre zurückliegen und ein Jahr Gefängnis nicht überstiegen haben, unter der Voraussetzung leiblicher guter Führung auch den Behörden keine Auskunft mehr erteilt werden, mit Ausnahme der Gerichte, Staatsanwaltschaften und höheren Verwaltungsbehörden. Allen anderen Behörden gegenüber sind die betreffenden Personen als unbelastet zu bezeichnen, solange sie sich gut führen. Es wird auf diese Weise zahlreichen Personen, die ein früheres leichtes Vergehen durch ein einwandfreies Leben wieder ausgeglichen haben, die Möglichkeit gegeben, auch bei Behörden angestellt zu werden. Die angeführten Bestimmungen werden auch für die polizeilichen Listen und die Ausstellung polizeilicher Führungszeugnisse gelten.

* Die Einführung einer Vermögenssteuer in Bayern hat der Steuerauschuß des bayerischen Landtages beschlossen. Ein entsprechender Gesetzesentwurf wurde angenommen. Angenommen wurde der Antrag auf Besteuerung der Vermögensgegenstände, die nach dem 1. Januar 1915 erworben wurden. Die von den Sozialdemokraten verlangte Steuerpflicht des Königs wurde abgelehnt. Die übrigen Mitglieder des königlichen Hauses haben Vermögenssteuer zu zahlen.

England.

* In einer Rede bei einem von der Vereinigung der ausländischen Presse gegebenen Festessen sagte Lord Curzon, in diesem Augenblick sei die Stimme, die alle anderen übertönt, die der Geheiß. Was den Frieden und die Friedensbedingungen anlangt, so fürchte er, daß es nutzlos sein würde, sie jetzt zu erörtern. Sie hätten jederzeit gern den Frieden unter den der Welt wohlbekannten Bedingungen. Curzon sagte weiter: Wir kämpfen für einen Frieden, der drei Bedingungen erfüllt: einen gerechten Frieden, der gleichermäßen gerecht ist gegen große wie kleine Nationen, einen ehrenvollen Frieden, der keinen der Alliierten demütigt, die so große Opfer gebracht haben, und einen dauerhaften Frieden, der die Sicherheit der Welt für kommende Generationen gewährleistet. — Im Anschluß an seine Rede führte der japanische Gesandte aus, die deutsche Presse spreche von einem deutsch-japanischen Bündnis. In Japan werde man solche Gedanken nicht hegen.

Schweiz.

* Wie das Berner Tagblatt wissen will, sei in Bern die Rede davon, eine Konferenz der Neutralen zu organisieren, um eine Friedensbewegung auf breiter Grundlage in die Wege zu leiten. — Eine ähnliche Bewegung wird von nordischen Mächten vorbereitet. Es ist nicht unmöglich, daß in der Schweiz sich solche Bestrebungen geltend machen. Indessen darf nicht vergessen werden, daß die

amtlichen Stellen — auf die allein es doch anläge — kaum für eine solche Maßnahme zu haben sein werden.

Ukraine.

* Das Finanzabkommen Deutschlands und Österreich-Ungarns mit der Ukraine ist unterzeichnet worden. Es hat die Wiederherstellung der ukrainischen Währung zum Ziel und gewährt der Ukraine ein Darlehen von vierhundert Millionen Karbowanzen in Mark- und Kronengulden zum Kurse von einer Mark gleich 75 Kopelen und einer Krone gleich 50 Kopelen. Das neue Papiergeld wird in Deutschland gedruckt und dann in der Ukraine zur Ausgabe gelangen. Später soll das alte im Umlauf befindliche Geld bis zu einem bestimmten Zeitpunkt eingezogen werden. Man hofft auf diese Weise, daß bei den Bauern aufgekauft Geld wieder in Umlauf zu bringen und einen reichen Abbau der bestehenden Rubelsurfe zu erzielen.

Charkow.

* Die Ankündigung des Schatzsekretärs der Ver. Staaten, daß die Regierung beim Kongress eine Erhöhung der direkten Steuern beantragen werde, hat allgemeine Entrüstung erregt.

Die Große Schlacht.

Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben: Unsere Feinde, die über die organischen und anorganischen Kräfte fast des ganzen Erdballes gebieten, hatten seit Jahren in vielen gewaltigen Schlachten versucht, die westliche Front des deutschen Heeres zu durchbrechen. Die dünne Linie, zuletzt in Flandern von einer bis ins Fäulnis überlegenen Kanonenphalanx betrommelt, hielt stand. Dörfer und Städte wurden aus der Front herausgeschlagen, Flutniederungen und Höhenzüge Schritt um Schritt und blutig abgeklämpft. Aber das wunderbar elastische Nervensystem des Menschen widerstand mit dem elastisch gegliederten Abwehrsystem, der standhafte Mut der Truppe mit der Organisationskunst der Führer: Der Durchbruch mißlang, wo immer er angelegt wurde. Nichts half der von Schlacht zu Schlacht gesteigerte Feind menschlicher und technischer Kräfte, nichts der Wechsel des Angriffspunktes. Auch die Schlachten in Flandern, obwohl hier die größte Masse an Fußtruppen und Geschützen auf dem kleinsten Raum zusammengedrängt wurde, obwohl die Taktik des 20. September durch Verflüchtung der Tiefe und Berengerung der Breite die Energie der Sprünge auf höchste Steigerte, brachten keinen Erfolg. Es schien, als ob diesen Offensiven im Westen ein ehernes Wehr entgegenstehe, das die Angriffswege jedesmal dicht am Ziel ermaten ließ. Dem Verteidiger, der diesen toten Punkt rechtzeitig erkannte und den Gegenstoß auf die Wölfe des Gegners anlegte, gelang es, den Ansturm zurückzuwerfen oder den Einbruch vor Eintritt größerer Verluste abzuwenden. Der Durchbruch an der Westfront wurde mit der Zeit zu einem Problem, dessen Lösung in unüberwindliche Gesetze von Raum und Zeit verstrickt schien.

Andere strategische Ziele, geeignet die ungeheuren Blutopfer dieser gescheiterten Offensiven zu rechtfertigen, lassen sich aus dem Trümmerhaufen der faktischen Fragmente nur mutmaßen. Der von Schlacht zu Schlacht nach Norden verschobene und sich damit beständig vergrößernde Angriffspunkt wurde schließlich, um der dringenden Gefahr zu begegnen, auf die U-Boot-Kraft in Flandern gerichtet. Ziel aller früheren Offensiven aber war der Durchbruch an sich, verbunden mit der Erwartung, daß der Strudel die Nervenzellen des Verteidigers verschluden und allmählich die Auflösung bedeutender Frontteile, vielleicht der Gesamtfrente, nach sich ziehen werde. Die Schlacht bei Cambrai im November 1917 war der letzte Mißerfolg einer unglücklichen Strategie, der Aufmarsch der 300 Tanks die letzte trambahnte Willensäußerung einer zu automatischer Maschinen erklarten Taktik, welche diesen Unternehmungen zu dem traurigen Namen „Materialschlachten“ verholfen hat.

Als in diesem Winter der Zusammenbruch der russischen Streitmacht den Zweifrontenkrieg beendigte und, freilich mit veränderten Bedingungen, die Lage vor der Schlacht an der Marne wiederherstellte, als unter dem Gewicht der von Osten anrollenden Verstärkungen, die von französischen Fachleuten Ende Februar auf etwa 70 Divisionen geschätzt wurden, in der ewigen Abwehr verurteilten Westfront wie vor selbst der Gedanke des allgemeinen Angriffs ausbleibte, lagen vor dem prüfenden Auge der Obersten Heeresleitung die unglücklichen Erfahrungen des Gegners ausgebreitet. Die Aufgabe erschien ungeheuer. Was der vielfach vereinte Übermacht der Armeen napoleonischer Schule und des jungen, aber aus den Ständen eines Weltreiches geistigen Ritterschreies gegenüber einer fast indurizierten Minderzahl nicht gelungen war, sollte das deutsche Heer vollbringen, das auf nach Aufzählung der östlichen Streitkräfte den Gegner an Zahl kaum gewachsen, gleichwohl denn überlegen war. Der große Hammer harrte am kleinen Hammer verlagert, jetzt sollte sich der kleine am großen erproben. Das deutsche Hinterland, wenig im Vergleich mit den für die Entente arbeitenden Erbküsten, sollte in Kampf mit den Rohstoffen und Industrien der halben Europa, Amerikas, Afrikas und Asiens nicht nur bestehen, sondern obliegen helfen. Schon der deutsche Sieg bei Cambrai, der gewissermaßen auf der Grenze einer alten und neuen Epoche der westlichen Kriegsgeschichte steht, war ein Schlaglicht auf die Schwierigkeiten, die ein tapferer und zahlenmäßig überlegener Feind unserm Angriff entgegenzusetzen konnte.

Im Gegenlag zu der die eigenen Führer ausweiten erlaunenden Siegeszuversicht unserer alten Abwehrtruppen betrachtete daher der Gegner das deutsche Unternehmen mit beherrschendem Zweifel. Englische und französische Gefangene aus den Wintermonaten vertrieben und zwar den gleichen Anfangserfolg, wie er ihnen eigenen Offensiven zugefallen war. Mehr aber als diesen üblichen Anfangserfolg versprach man sich nirgends in der Welt von dem kommenden Unternehmen.

Die deutsche Oberste Heeresleitung verzichtete von vornherein auf die „Materialschlacht“ und beschloß, den Erfolg auf ein mehr ideelles Fundament aufzubauen.

Die zahlenmäßige Unterlegenheit mußte durch die dem deutschen Heerkörper eigentümlichen kriegerischen und moralischen Tugenden ausgeglichen werden. Dieselben Tugenden, welche die wesentliche Ursache der feindlichen Niederlagen gewesen waren, bildeten die sicheren Bürgen für den deutschen Sieg. Der unerschütterliche Tapferkeit der englischen und französischen Sturmtruppen mußte die größte Tapferkeit der deutschen Stämme, der guten Qualität der feindlichen Führer eine bessere der deutschen, der gründlichen Vorbereitung auf der Gegenseite eine noch gründlichere auf der unseren entgegenzusetzen werden. Da das Vertrauen der Obersten Heeresleitung die beiden ersten Voraussetzungen als gegebene Größen behandelte, blieb als Hauptaufgabe die Vorbereitung des Angriffs. Die Einheit des Oberbefehls und des Heerkörpers, als dessen einziger nichtdeutscher Bestandteil eine wertvolle Gruppe österreichischer Batterien eingelegt war, erleichterte das geistige Werk. Neigungen und Hemmungen, die auch dem bestorganisierten Koalitionshaupt anhaften, blieben uns erspart. Was in den Kassen zimmern der deutschen Stämme, angelichtet der vertrauensvollen Erwartung in der Heimat und der zunehmenden Spannung und Nervosität im Auslande, von erfahrenen Spezialisten der Abwehrschlacht mit Einsatz der höchsten Nervenkraft in monatelanger stiller Arbeit geleitet worden ist, entzieht sich der Schilderung. Aber es ist gewiß, daß die Einschulung des Angriffsverfahrens, die Erkundung und Überwachung der Feindlage, die Munitionsverforgung und Verproviantierung der Stoßgruppe, die Vorbereitung des Nachschubes, endlich das Kunstwerk des verheerenden Aufmarsches einen ganz ungeheuren Aufwand an organisatorischer Energie erforderten.

Spitz veranstaltete. Es war ein Zeichen der Anerkennung, das man seiner Tätigkeit weihen, und — ganz verdeckt und uneingesehen — sprach dabei auch der Wunsch Anselmas mit.

Ottomar hob nacheinander sein Glas dem des Schwemmer entgegen. „Unser Bildnis ist heute gar so still! Schmerz ist dich, daß ich dich verlaßt? — Sei doch lustig!“

„Ich bin ja lustig!“ sagte Anselma. Warum auch es plötzlich so eigenartig um ihre Lippen? Was war das für ein Lachen, mit dem sie die Worte begleitete?

Rufte schelte die junge Schwägerin stöhnend an. „Don Verlassen ist doch keine Waise, liebes Anselma. Im Gegenteil — du wirst und stets ein willkommener Gast sein. Wie dahem sollst du dich bei uns fühlen!“

Anselma blickte ein wenig spöttisch auf die Braut und ihre neugebaute Hausfrau. Der Brautvater klopte jetzt an sein Glas zur Begrüßungssprache. Die Seite der Dineren zog in althergebrachter Weise darauf den Kreis der Gäste.

Draußen sank die Dämmerung, hüllte den Garten in blaue Schatten, legte einen feinen Nebelschleier über das blinkende Geshmeide des Sees. Das Nacht war wärmer, die Gäste hatten sich zu Gruppen geformt. Die alten Damen saßen in weichen Polstern, nippten an winzigen Mostschälchen und blaueerten — über die Feuerung, über die Knappheit der Lebensmittel, und das es doch so schwerlich sei.

„Ich habe mehrere Blüthen Konterven übrig,“ sagte die Hausfrau heimlich — „da ich mich selbst um alles kümmerte. Möchten wir diese

Ein Hochzeitsfest.

Kriegsflüge von H. G. G. a. b. r. *)

Die Hochzeit unseres Bruders soll natürlich nur im allerengsten Kreise gefeiert werden, liebe Anna. Aber dennoch soll sie lustig sein! Den Krieg wollen wir an dem Tage vergessen. ...

... so hatte Anselma Kroner an ihre Freundin geschrieben, als sie ihr von der Verlobung ihres Bruders Ottomar und der Vorbereitungen für die Hochzeit berichtete, die in wenigen Tagen gefeiert werden sollte.

„... den Krieg wollen sie an dem Tage vergessen. ...“

... so hatte Anselma Kroner an ihre Freundin geschrieben, als sie ihr von der Verlobung ihres Bruders Ottomar und der Vorbereitungen für die Hochzeit berichtete, die in wenigen Tagen gefeiert werden sollte.

Stämpfte, hatte sie nur ein lässiges, abwehrendes Lächeln, und selbst im Proben sang ihre Stimme, wenn sie den neuerlichen Fragen stets dieselbe Antwort gab: „Es sind viele Männer draußen, für die ich Sorge. Einer ist mir genau so viel wert wie der andere. Sie sind alle Kameraden. Da darf man keinen Unterschied machen, darf keinen dem anderen vorziehen.“ Sie gab damit der Abgrenzung Ausdruck, die sie sich in diesen Stunden des Grabeins herausgeholt hatte, wenn die Einsamkeit wie eine lähmende Stille über ihr Herz fiel, wenn sie unter den Schauern der Furcht und des Grauens ergriffen wurde, die von der Sorge, die es dem einen wehte, der doch auch nichts anderes war als die Kameraden alle. Da hätten ihre kleinen Hände eine Mutter um das glühende Herz gefaßt. Dr. Ludwig Poritz, der junge, teigliche Leiter der Fabrik ihres Vaters — er war nicht mehr als alle die anderen. Seinen Blick hätte eine weiche, alterliche Wärme aus, der eine große Stille trug und schmeichelte. Vielleicht — vielleicht sah einmal wieder der andere an seiner Stelle, wenn — Frieden war. Aber jetzt war Krieg. Und wenn Anselma Kroner Solatenspenden sammelte, dann tat sie es abwechselnd mit allen Angehörigen ihres Vaters, die im Felde standen, und der Freiwillige Kreis war natürlich auch darunter.

Ein kalter, trübender Januar wehte durch die prächtigen Räume der Villa des reichen Kommerzienrats Spitz am Herder Schwanenpfes. Morgens um sieben: die blauen Hosen

schimmerten wie blühende Gesteine, denen man smaragdene Fassung gegeben. Jubelend sangen die Lieder der Vögel im Garten, und vom nahen Tannenwald her strömte wärziger Duft. Frieden und Stille war aber dem vornehmen Besitz.

Wie schön das Leben doch war! Wie schön die Erde war, auf der man lebte! Der sonnige Maienstag war wie geschaffen zu dem lieblichsten aller Feste, die das stolze Haus je gefeiert hatte. Der Maienwind wehte durch die halboffenen Fenster und trug garke Fliederdufte herein.

Kommerzienrat Spitz hatte nicht gelacht. Erlebens Gerichte bot die Tafel, goldener Rheinwein blinkte in den glänzenden Vasalen wie flüchtiges Gold. Seidene Kleider rauchten und flatterten, garke Düfte umwehten sie. Lachen und Frohsinn sprang, schwebenden Funken gleich, von dem Ende des Tisches herüber, wo die Jugend lag. Die älteren Gäste schmunzelten. Ja — der Krieg war vergessen.

„Lieblich in trübender Schöne,“ sah der junge Braut Gesichts mit wunderlich kahlenden Augen aus dem feinen Schleiergewebe unter dem Myrientranze hervor. Anselma betrachtete sie verhalten. Sie hatte Zeit und Mühe dazu. Ihr Nachbar war ein älterer Freund ihres Vaters, der den Glanz der Tafel mit dem Wohlgefallen langer Gewohnheit betrachtete. Anselma war nicht wohl zumut an seiner Seite. Denn sie war vergewissert mit äußeren Seiten. Damals war Dr. Ludwig Poritz ihr Ehemann gewesen. Immer hatte er sie zu Tisch geführt bei den geliebten Festen, die Kommerzienrat

*) Unberechneter Nachdruck wird bezogen.

Von Nah und fern.

Auszeichnung deutscher Heerführer.

Am die großen Taten der Heerführer, die sich in diesem Kriege bei Verteidigung und Sicherung der deutschen Ostgrenze besondere Verdienste erworben haben, späteren Geschlechtern in dauernder Erinnerung zu erhalten, hat der Kaiser befohlen, daß jedem der acht Befehlshaber des an dem alten deutschen Ordensschloß Marienburg zu errichtenden Planenischen Volkswerts der Name eines dieser Generale gegeben wird, und zwar: der Name des Generalfeldmarschalls v. Mackenien, des Generalfeldmarschalls v. Giechorn, des Generalfeldmarschalls v. Woyrich, des Generals der Infanterie Lubendorf, des Generals der Artillerie v. Gollwitz, des Generals der Artillerie v. Scholz, des Generals der Infanterie v. Francos, des Generals der Infanterie v. Below (Otto).

Die Heimkehr der deutschen Zivilgefangenen aus Rumänien und Russland wird nicht in das Belieben der einzelnen gestellt sein, sondern es werden Vorkehrungen getroffen, daß sich die Heimkehrenden in bestimmten Orten treffen. Der Heimreise geht eine Quarantänezeit voraus, damit der Einschleppung von Cholera, Pest, Fleckfieber und Pocken vorgebeugt werde.

Der Frankfurter „Schwan“ geschlossen. Eins der angesehensten Hotels in Frankfurt am Main, der „Schwan“ auf dem Steinweg, in dem am 10. Mai 1871 der Friede zwischen Deutschland und Frankreich geschlossen wurde, hat seit einigen Tagen seinen Betrieb geschlossen. Es ist ein Opfer des Krieges geworden. Die gesamte Inneneinrichtung an Möbeln und Gebrauchsgegenständen kommt zur Versteigerung. Das historische Friedenszimmer wird erhalten bleiben.

Eine koloniale Wanderausstellung. Um den Willen für die Erhaltung unserer Kolonien zu stärken, ist in Dresden eine koloniale Wanderausstellung eröffnet worden. Sie wird von hier auch nach Hamburg und anderen Großstädten gehen. Die sehr umfangreiche Ausstellung zeigt den ganzen Wert und die Unentbehrlichkeit kolonialen Besitzes für die deutsche Volkswirtschaft durch die Rohzeugnisse der verschiedenen deutschen kolonialen Länder. Es wird auch die Verarbeitung der Produkte vorgeführt, und es werden in Bildern, Bedeutung und Umfang der deutschen kolonialen Arbeit sowie Tabellen und Statistiken gezeigt. Die Veranstaltung geht von einem Ausblick für deutsche Kolonialpropaganda aus, der sich im vorigen Jahre unter dem Vorwort des Herzogs Adolf Friedrich von Mecklenburg bildete und dem zahlreiche deutsche Kolonialfreunde und Großindustrielle angehören.

Gegen unzulässige Vermieter. Einen sehr bemerkenswerten und nachahmenswerten Beschluß haben die Angemündeten gefaßt: Die Sparrassen haben beschloffen, Hypothekenschuldnern, die als Vermieter während des Krieges ihren Mietern ohne triftigen Grund kündigt oder Mieter wegen ihrer Kinderzahl abweisen, die Hypotheken zu kündigen.

Grubenunglück. Auf der Höhe „General Blumenthal“ stürzte, wie aus Essen berichtet wird, ein mit acht Bergleuten besetzter Förderkorb in die Tiefe. Einer der Insassen war sofort tot, die anderen wurden sämtlich lebensgefährlich verletzt.

Eisenbahnunglück in Ungarn. Der Budapest-Schnellzug fuhr infolge fälschlicher Weichenstellung in einen auf der Station feststehenden Zug. Zwei Personen wurden auf der Stelle getötet, mehrere so schwer verletzt, daß sie bald darauf starben.

Kriegsgefangene in Italien. In der italienischen Provinz Foggia ist unter den Kindern eine epidemische Kriegsgefangenen-epidemie ausgebrochen, die sich in katastrophalen Proportionen äußert. Die Behörden gehen dagegen vor, indem sie die Eltern der Kleinen wegen „Niesmacherei“ verfolgen.

Hunderttausend Kronen für acht Jahre Buchhaus. Ein Aufsehen erregender und viel diskutierter Rechtsfall hat jetzt im nordwestlichen

Storthing seinen Abschluß gefunden. Ein Schreinermeister Høel war vor acht Jahren zu einer langen Zuchthausstrafe wegen Mordbrandes verurteilt worden, obwohl er fortwährend seine Unschuld beteuerte. Nach vielen Anstrengungen gelang es ihm, eine Revision herbeizuführen, die das Ergebnis hatte, daß seine Unschuld einwandfrei bewiesen wurde. Inzwischen hatte er schon acht Jahre lang unschuldig im Zuchthaus gesessen, und es galt daher, ihm neben der moralischen und juristischen Genugtuung auch eine wirtschaftliche Entschädigung für seine ausgestandenen Leiden zu bieten. Das höchste norwegische Gericht hatte diese mit hunderttausend Kronen in Vorschlag gebracht und der Storthing bewilligte diese Summe auch glatt. In letzter

Stunde versuchte ein Storthingmitglied, die Summe auf fünfzigtausend Kronen herabzudrücken, fand aber einen solchen Widerstand bei allen Parteien, daß der Antrag schließlich zurückgezogen wurde. Der unschuldig Verurteilte wird somit seine hunderttausend Kronen durch den Staat ausgezahlt erhalten.

Licht und Luft.

Unsere Lebensbedingungen.

Es gibt viele Menschen, und vor allem sind es die alten Landleute, die der frischen Luft ängstlich den Zutritt in ihre Wohnung verweigern. Man könnte einen Grund darin finden, daß die Landbewohner sich sehr viel im Freien aufhalten, mithin nach ihrer Meinung reichlich frische Luft einatmen. Aber es ist bei ihnen

nicht mehr zu veräumen. Möge er diese Ansicht denn auch nur konsequent ausführen. Er wird den größten Segen davon haben. Durch das Gehen werden die Muskeln in Tätigkeit gesetzt. Auch Turnübungen sind ein sehr gutes Bewegungsmittel. Der Aufenthalt in der freien Luft, der Einfluß des belebenden, erwärmenden und den Frohnneit weckenden Lichtes sind von unschätzbarem Werte für alle Menschen, ganz besonders für die durch ihre Beschäftigung aus Haus Gebannten.

Gerichtshalle.

Genßen, O.-S. In dem obersten Reichsgericht, dem Reichsgericht, und Reichsgerichtshof, deren Urteile bis 1916 urteilten, wurde jetzt das Urteil gefällt. Für den Reichsgerichtshof erhielt 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 18.000 Mark Geldstrafe, 2 1/2 Jahre Gefängnis und 30.000 Mark Geldstrafe. Von den übrigen 14 Angeklagten wurden vier freigesprochen. Die anderen zehn erhielten Geldstrafen von 50 bis 1500 Mark.

Vänerburg. Vom hiesigen Schwurgericht wurde der 38 Jahre alte, aus Ruffisch-Polen stammende Schlosser Johann Schmidt, der bei einem Einbruch den Gemeindevorsteher Bösen und den Schatzmann Bachmair erschossen hat, zweimal zum Tode, zu 10 Jahren Zuchthaus und zu dauerndem Freiheitsverlust verurteilt.

Vermischtes.

Die Luftpost Nizza-Korrika. Im Rahmen der jetzigen Zeit und Lage sehr aktuellen Luftpostpläne haben die Franzosen bereits mehrmals mit der üblichen Großartigkeit die Eröffnung des Luftpostdienstes vom französischen Festland nach Korrika angekündigt. Nach einem Bericht des „Auto“ sollte neuerdings dieser Dienst am 1. Mai einleiten, aber wieder mußte festgestellt werden, daß die drei Hauptpunkte unerledigt blieben: Erstens die Organisation, zweitens die Feststellung der Flugbahn, drittens die Beschaffung der Apparate. Die Organisation wurde immer wieder in die Länge gezogen. Nach mehrmaligem Wechsel wurde Nizza auf eigenen Wunsch zur Abgangstation bestimmt. Es wurde ein großer Grundstuck in der Umgebung von Nizza hierzu hergerichtet, jetzt aber stellt sich heraus, daß die Stadt der ganzen Angelegenheit überdrüssig geworden ist. Es erwies sich neben anderen Unzulänglichkeiten, daß die Flugzeugschuppen genau so groß sind wie jedes einzelne Flugzeug selbst, so daß die ganze Arbeit umsonst war. Trotzdem wünscht die Regierung, daß Nizza die Abgangstation bleibe, als Anknüpfungspunkt für die Meeresstraße, die ohne Zwischenlandung überflogen werden muß, beträgt 200 Kilometer.

Das Alkoholumittel. Die Bewohner einer Stadt in Mittelfrankreich haben sich kürzlich einem vollkommenen Tabakmangel gegenüber, so daß in der ganzen Stadt nicht ein einziger Mann rauchen konnte. Da entschloß sich der Magistrat, diesem unangenehmen Zustand durch energische Hilfsmittel ein Ende zu bereiten. Das Ergebnis war, daß, wie „Le Devoir“ berichtet, am nächsten Tage die folgende Mitteilung bekanntgegeben wurde: „Soeben ist die Tabakkarte eingeführt worden. Leider ist aber in keinem einzigen Laden Tabak vorrätig.“

Ein arabisches Sprichwort. Wer nichts weiß und nicht weiß, daß er nichts weiß, ist ein Tor. Wer weiß, daß er nichts weiß, ist ein Weiser. Wer weiß, daß er etwas weiß, ist ein Narr. Wer weiß, daß er etwas weiß, der schläft. Wer weiß, daß er etwas weiß, der wachet. Wer weiß, daß er etwas weiß, ist ein Weiser. Ihm folge!

Goldene Worte.

Es darf ein edler Mann nur wollen, nur ernstlich wollen, und der Sieg ist sein. August v. Kober (Gef.).

Der Deutsche kennt den Deutschen bald im offenen Gesicht, im Feuer, das vom Auge wallt, im Ton, worin er spricht. Joh. Martin Müller.

Die Republik Nordkaukasien.



Die bevollmächtigten Delegierten der Regierung der Vereinigung der Eingeborenen Nordkaukasiens haben an alle Regierungen eine Note gerichtet, worin sie erklären, daß sie angesichts der in Russland herrschenden Anarchie von dem Rechte der Selbstbestimmung Gebrauch machen und die Trennung von Russland und die Errichtung eines unabhängigen Staates beschließen. Das Gebiet des neuen Staates

wird im Norden dieselben Grenzen haben, welche die Departements und Provinzen Dagestan, Terel, Stawropol, Kuban und Schwarzes Meer im ehemaligen russischen Reich hatten, im Westen das Schwarze Meer, im Osten das Kaspische Meer und im Süden die Grenzen, die näher im Einkommen mit der Regierung von Transkaukasien bestimmt werden sollen.

Volkswirtschaftliches.

Schlechte Behandlung der Wäse mit Strafe bedroht. Die Verwendung schädlicher Stoffe beim Wäsen will das Reichsbeschleunigungsamt unter Strafe stellen. Einer Anzahl von großen Wäschereien wurde bereits Mitteilung gemacht, daß Strafbestimmungen gegen Wäschereien erlassen werden, die durch Vernichtung von schädlichen Substanzen und nicht sorgfältige Behandlung der Wäsche so schädlichen Wäse deren Verderb herbeiführen. Der Deutsche Zentralverband der Wäschereien und Wäschereibesitzer will demnach in einer großen öffentlichen Versammlung zu den neuen Maßnahmen der Reichsbeschleunigungsstelle Stellung nehmen.

Sammet Mäntel! Mäntel bilden ein vorzügliches Nährmittel und Vorrat für Schweine, mit 87 % Trockensubstanz, 55 % stickstoffhaltigen Stoffen und 11 % Rohfett. An Nährstoffe können die Mäntel in jedem Zustand verwertet werden, müssen dagegen beim Verfüttern an Schweine gekocht oder gedünstet werden, da sie der Zersetzung durch Bakterien ausgesetzt sind, eines Darmparasiten des Schweines. Das Einkochen der Mäntel findet am besten in fahnen und trägen Tagen statt, an denen sie sich leicht von den Wäsen schälen lassen. Die Mäntel

ebenfalls die Gewohnheit, die sie jeden Luftzug im Hause als schädlich meiden läßt. Licht und Luft gehören aber zu unsern notwendigsten Lebensbedingungen. Wer beide auch nur für ganz kurze Zeit entbehrt, verliert ein starkes Verlangen danach und wird nur froh, wenn er es befriedigen kann. Der sich von der frischen Luft entzweigende Mensch verzweifelt sich ganz und gar. Auch das Licht hat einen bedeutenden Einfluß auf sein Wohlbefinden. Der ohne Licht und Licht Dahinsinkende, d. h. auch der sonst gesunde und vielleicht durch die Verhältnisse dazu gezwungene, lebt nicht im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern vegetiert nur. Er bekommt ein bleiches, durch die mangelhafte Blutzirkulation veranlaßte Gesicht. Die Hände werden kränzlich weiß. Sein Gang wird langsam und schleppend. Man sieht es ihm an, daß er sich nicht wohl fühlt. Nach er dann einen längeren Spaziergang und läßt sich, wie man sagt, den Wind tüchtig um die Nase wehen, so zeigt er gleich ein ganz anderes Aussehen. Die Bewegungen werden rascher, sein Gang ist wieder elastisch, seine Gesichtshaut rötet sich, die matten Augen bekommen Glanz.

Aber der Aufenthalt im Freien hat auch einen sehr bedeutenden Einfluß auf seine Gemütsstimmung. Der Gang macht ihn froher und läßt ihn die Welt mit ganz anderen Augen ansehen. Er fühlt sich kräftiger; mit einem Worte gefunden und nimmt sich vor, fortan den täglichen Spaziergang, sei er auch noch so kurz,

nicht unseren Soldaten senden? Eine Adresse weiß doch wohl jede von uns — Kartons zum Versand bestell ich reichlich. Die sechs Damen haben sich an, erhoben sich fast gleichzeitig und folgten der dahinschreitenden Hausfrau.

Die Herren im Nebenzimmer rauchten. Spotthafte Reize glitten über ihre Hände hin der Decke des Zimmers zu, gestirnten, lösten sich auf, ballten sich aufs neue zusammen zu blassen, grauen Wolken.

Der Kommerzienrat hob den Deckel eines frisch angebrochenen Kistchens. „Marle Sieger —“ sagte Ottomar Kroner und lächelte. „Dieser Papa — bitte schenke mir die Kiste, daß ich sie weiterfende. Die „Sieger“ dem „Sieger“...“ „Das darfst du auch schon.“ sagte der Kommerzienrat. „Wir müssen denen da draußen doch auch 'ne Freude machen. Ich habe mehrere dieser Kistchen für den Fall schon bereitstellen lassen. Johann ist angewiesen, daß Kistchen zu besorgen. Ich möchte Sie nur um einige Adressen bitten.“

Er begann zu schreiben. Die Herren umringten ihn und neigten die Köpfe gegen einander.

„Was machen denn die Männer da?“ fragte Luise schelmisch. Sie hatte mit den Brautjungfern einen Gang durch den blühenden Garten gemacht. Geheimnisvolles Tun hatte die Mädchen hinausgetrieben; ein alldämonischer Brauch, den Luise von ihrer großen Kinderfrau erfahren und den sie jetzt selbst hatte erproben wollen.

„Was machen denn die Männer da?“ fragte sie noch einmal.

„Ach — die rechnen schon wieder mal...“ „So wollen wir uns beeilen, ehe die alten Damen zurückkehren.“

Anselma trug ein Röschchen mit Blumen und Grün im Arm. Sie setzte es vor der Braut nieder, und indem sie ihr die Augen mit ihren weichen Händen zudeckte, sagte sie: „Einer Braut ist Seherblick gegeben in der Stunde, da der Mond am Himmel erscheint. Nun zeige uns, glückliche Schwester, was unser aller höchstes Herzensglück sein wird im kommenden Jahre. Zeige es uns durch die Sprache dieser Blumen.“

Luise streckte die Hand aus. Sie griff tastend in den Korb und entnahm ihm einen Fliederzweig. Ihm folgte eine Rose, dann ein Zweiglein Jasmin, ein Eichenblatt, eine Distel und ein Geißblatt. Langsam löste Anselma die Hände. Luise blühte auf die vor ihr liegenden Blumen und das Grün. „Friede“, sagte sie feierlich. „Die Anfangsbuchstaben verraten es mir.“

Die jungen Mädchen sahen sich an mit Miden, in denen das ganze Hoffen und Wünschen und Sehnen ihrer jungen Herzen lag. Anselma aber war verschwunden. Eine seltsame Unruhe hatte sie fortgetrieben aus dem Kreis der Freundinnen. Stille Bellemung presste ihr Herz. Wie sagte durch ihre Wangen und in den Pulsen klopfte stürmisch das langfrische Blut.

Mit schien des Mondes Licht auf den schlafenden See, den schlummernden Garten. Alle die frühlichen Sängern in den grünen Büschen, die Blumen im Garten, die Menschen

unterm schützenden Dach konnten sorglos, vertrauensvoll zur Ruhe neigen, während jenseits der Grenzen Kanonen drüllten, Flugeln und Schrapnell glühten durch die Äste sausten, mahlend den Gewehrfeuer den jähren Tod in die Reihen blühenden Lebens trug — Anselma schluchzte laut auf. „Ludwig...“ schrie ihr Herz in namenloser Qual.

Sie wußte kaum, was sie tat. Sie handelte wie unter dem Gebot eines fremden Willens, als sei sie selbst ein fremdes Geschöpf, dem ihr Herz zu tun befohl, was sein Wunsch und Wille war. Ihre zitternden Hände drehten das elektrische Licht an, suchten einen Dreieckigen, den Füllfederhalter. Fliegende Buchstaben bedeckten das Papier. Kleine, trübende Sätze, wie sie ihr Herz diktierte. Sie schrieb von der Feier in der Kirche, von dem langweiligen Hochzeitsmahl und ihrer Herzensinnsamkeit dabei, von Luises Freudenbotschaft — und von der Sehnsucht, die in ihr war — Sehnsucht nach einem Glück, das der Frieden bringen sollte, der die Heimkehr brachte.

Und dann nahm sie die Rose, die jahrelang vor ihr im Glase stand und blickte ganz zarte Blumenblätter zwischen den Blättern des Briefes. Und als sie ihn dann geschlossen hatte und die Treppe hinunterstieg, nach Johann rufen, daß er die Sendung gleich zur Post trage, dachte sie: „Ich wollte heute den Krieg vergessen. Wie trübt ich mir!“ — Lächelnd, mit glühenden Wangen lehrte sie in den Kreis der Gäste zurück.

Der Bruder hatte sich schon den Kopf zerbrochen, wo sie geblieben sein mochte. Sie

hatte ihm in den letzten Tagen nicht gefallen. In ihr war eine Unruhe und ein Unfrieden, der auch auf ihre Umgebung überging. Und nun sah er ihr leuchtendes Antlitz, auf dem ein seltsamer seltsamer Friedensglanz lag. Im ersten Augenblick nannte er sie launenhaft, dann aber dämmerte ihm das Verständnis für ihre seltsame Wandlung auf.

„Endlich kehrt du vernünftig aus!“ sagte Ottomar und hob ihr Gesichtchen mit gekrümmtem Finger leicht in die Höhe. „Nun sei mal offen, Schwesterlein. Sage mir, was dir das ein gewisses Dr. Ludwig Boris schreiben?“

„Gar nichts.“ — sagte sie und ein ganzes Regiment von Schelmengestirnen lagte ihm aus ihren blassen Augen zu.

„Nichts?“

Sie lenkte das erglühende Gesichtchen. „Ich habe ihm soeben selbst geschrieben — ich konnte nicht anders.“

Er strich ihr leise über das Haar. „Das wird ihm eine glückliche Stunde bereiten und ihn mit froher Zurechtweisung in den Augenblicken der Gefahr. Doch da ich mal hin, was Johann fortgeschleppt. Lauter Rätsel für die Soldaten im Felde. Und wir wollen doch den Krieg heute vergessen.“

Anselma schüttelte den Kopf, und auf ihren Wangen lag ein seltsames Leuchten. „Vergessen? Das können wir ja nicht. Denn unsere Gedanken sind immer dort, wo unser Herz.“

j Eddersheim, 28. Mai. Zum Sergeanten befördert wurde der Herr Unteroffizier Heinrich Freder. Bei Kriegsausbruch rückte Genannter zu seiner Truppe ein und steht seitdem im Felde. Wir gratulieren dem tapferen Eddersheimer und wünschen ihm baldige gesunde Heimkehr im Frieden.

s Weibach, 1. Juni. Dieser Tage wurde am Bahnhof Eddersheim durch die Gendarmerie einem hiesigen Einwohner ein ganzes geschlachtetes Kalb abgenommen und beschlagnahmt. Das Fleisch, das wohl nach Frankfurt in irgend ein Hotel wandern sollte, wurde zum Feiertag an die Einwohnerschaft Weibachs verkauft.

Zur Beachtung der hiesigen Vereine!

(Abdruck aus der Zeitschrift „Volksbildung“.)

Schluss des Artikels aus letzter Nummer.

Und noch eins: man sehe keine geschäftlichen Verhandlungen, an denen nur wenige freiwillig teilnehmen, an den Anfang einer Versammlung und vor einen Vortrag. Kurze Mitteilungen, Anregungen, Hinweise bei der Eröffnung mehr nicht. Man verleiht durch geschäftliche, oft in das Kleinste und Kleinliche sich verlierende Verhandlungen den lediglich eines Vortrages wegen erscheinenden Teilnehmern den Besuch und schreckt sie von weiterer Beteiligung ab.

Pünktlichkeit lernt sich rasch. Wo man einmal pünktlich beginnt, hat man das zweite Mal den größeren Teil der Besucher zu rechter Zeit da, und nach kurzer Zeit hat das Zuspätkommen aufgehört. Wo es möglich ist, soll man die Saaltüren schließen, so daß jede Störung vermieden wird. Wo Wertvolles geboten und pünktlich begonnen wird, möchte niemand zu spät kommen, niemand etwas verlieren und auch nicht stören. Wer zu spät kommt, muß unbedingt durch einen Verlust sich bestraft sehen und auch den Eindruck haben, daß er den rechtzeitig erschienenen Teilnehmern eine unerwünschte Störung bereitet. So nur kann auch der weniger Gewissenhafte zur Pünktlichkeit erzogen werden.

Pünktlichkeit ist ein Teil der Ordnung, die auch in jeder anderen Beziehung straff und unnachlässig geübt werden muß und die sich ebenfalls bei jeder ernsthaften und wertvollen Veranstaltung schnell einbürgert. Schroffe Form, kränkende Rücksichtslosigkeit sind selbstverständlich zu vermeiden, aber Entschiedenheit, freundliche Zurechtweisung aller unliebsamen Störungen und Uebertretungen nimmt auch der davon Betroffene willig hin. Gemeinsames Leben, gemeinsame Arbeit, gemeinsame Freude und gemeinsamer Genuß sind nur möglich, wenn eine für alle bindende Form geschaffen und streng innegehalten wird. Jede Schlappheit, jede träge oder liebdienerische Nachsicht ist verfehlt und richtet auf die Dauer auch die beste Veranstaltung zugrunde.

Wer gut besuchte Vorträge, regelmäßig und gut besuchte Versammlungen und Sitzungen haben will, sei pünktlich auf den Glockenschlag, am Anfang und — am Ende.

Diese Ausführungen dürften auch hier zutreffen. Es war hier angezeigt, auch bei den hiesigen Versammlungen die Teilnehmer zu größerer Pünktlichkeit zu erziehen und die Versammlungen spätestens 1/2 Stunde nach der festgesetzten Zeit zu beginnen. Es kam hier schon vor, daß Versammlungen erst 1 bis 1 1/2 Stunde nach der festgesetzten Zeit eröffnet wurden. Dies bedeutet jedes Mal für die pünktlich Erschienenen nicht nur unnützen Zeitaufwand, sondern auch wesentlich Mehrkosten für Ausgaben an Getränke u. s. w.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 3. ds. Mts., nachmittags von 2—3 Uhr, werden im hiesigen Rathaushof Sardinien zum Preise von 90 Pfg. für die Dose ausgegeben.

Flörsheim a. M., den 1. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Als gefunden wurde abgegeben: 1 Geldmappe und eine kleine leberne Geldbörse, jede mit geringem Inhalt.

Eigentumsansprüche können im hiesigen Bürgermeisterei Zimmer 4, geltend gemacht werden.

Flörsheim a. M., den 1. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Bei der heutigen Fleischausgabe gelangen auf die Vollarten 160 Gramm, auf die Kinderarten 80 Gramm Fleisch zur Verteilung.

Flörsheim, a. M., den 1. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Von Montag den 3. Juni an findet die Ausgabe der Milch nicht mehr in der Konditorei Bettmann, sondern hier im Rathaus (Lebensmittelausgabestelle) statt.

Um eine möglichst rasche Abfertigung zu ermöglichen, wird die Ausgabezeit wie folgt bestimmt: Für milchbezugsberechtigte Personen, die bisher ihre Milch in der Lebensmittelausgabe im Rathaus bezogen haben, findet die Ausgabe nur in der Zeit von vorm. 8—9 Uhr und für diejenigen der früheren Milchausgabestelle Bettmann nur von 9—10 Uhr statt.

Die Abgabe der Milch durch die Kuhhalter muß bis 7 1/2 Uhr vorm. erfolgt sein. Um bei der heißen Jahreszeit ein Sauerwerden der Milch zu vermeiden, ist Abend- und Morgenmilch getrennt abzuliefern.

Flörsheim, den 1. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Den Haushaltungsvorständen bringe ich hiermit zur Kenntnis, daß die Mitgliedschaft zur Sicherung der ermäßigten Arztätze für die Behandlung erkrankter Familienangehörigen durch die hiesigen Herrn Ärzte am 31. März d. J. abgelassen ist.

Die Haushaltungsvorstände können sich zu ermäßigten Preisen Besuch Mt. 1,00, Beratung in der Sprechstunde 50 Pfg.) ärztliche Hilfe sichern dadurch, daß sie sich in die Liste bei der Gemeinde-

kasse eintragen lassen und vierteljährlich 1,00 Mt. (wenn der Haushaltungsvorstand keiner Zwangskasse angehört,) resp. 75 Pfennig wenn der Haushaltungsvorstand einer solchen angehört) an die Gemeindekasse gegen Quittung zu zahlen.

Neuanmeldungen nehme ich bis zum 21. ds. Mts. entgegen unter gleichzeitiger Annahme der obengenannten Beträge.

Flörsheim, den 28. Mai 1918.

Die Gemeindekasse: Claas.

Katholischer Gottesdienst.

2. Sonntag nach Pfingsten. Beginn der Allsonntags Sonntage. Alle Jünglinge und Jungfrauen werden gebeten dieselben zu halten. 1 1/2 Uhr Satz. Andacht. 4 Uhr Marianische Kongregation. abends 8 Uhr Allsonntags Andacht mit Predigt. Montag, 6 1/2 Uhr Amt für Maria Josepha Hartmann geb. Abt. 7 Uhr Amt für Nikolaus Hahner und Ehefrau Elisabeth. Dienstag, 6 1/2 Uhr Amt für Eheleute Jakob Hartmann im Schwesternhaus. 7 Uhr Amt zu Ehren des hl. Antonius für gef. Krieger.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 2. Juni 1918.

Der Gottesdienst beginnt nachmittags um 2 1/2 Uhr.

Katholischer Gottesdienst in Eddersheim.

Sonntag: Nachmittags Satz. Andacht mit Segen. Montag: gef. Engelamt für Georg Tag. Dienstag: gef. Amt für Andreas Grob und Ehefrau Anna Barbara, geb. Steinbrech.

Im Kaiserpaal

Grosses Preis-Kegeln

Preise sind in den beiden Schaufenstern im Laden Grabenstraße 17 ausgestellt.

Gegen Husten und Heiserkeit.

Hustensaft für Kinder
fl. Flasche 75 Pfg.
gr. Flasche 1 75 Mt.
Hustentropfen für Erwachsene
Flasche 75 Pfg.

Hustentropfen
die Schachtel 1 25 Mt.
(Beste Erleichterung für die kranken
Karamellen, Boubons usw.)

Tussin-Hustentee, ein vorzügliches
Heilmittel (kein Jagen. Vorbeugungs-
mittel) bei allen Erkran-
kungen der Atmungsorgane und
laryngealen Affektionen der Luft-
wege.

Das Paket 1 50 Mt.

Medizinisch empfohlen!

Apothete zu Flörsheim

Runkeln zu ver- kaufen

Eisenbahnstr. 34.

Poesie- Albums

zu haben bei
Heinr. Dreisbach.

Leichte Anleit. z. Anbau, Verarb.
und Beizen der

Tabakpflanze

Rauchtabak 70 Pfg. Samen
Prise 1 Mt. Doppelpack. Mt. 1 50
Weller, Rörsath Bez. Köln.

Bekanntmachung.

Für die in dieser Woche abgelieferten Kartoffeln können die Beträge morgen Sonntag Nachmittag von 1 Uhr ab bei mir abgeholt werden.

Jedes Quantum Alee- und Wiesenheu neuer Ernte werden zum Verkauf bei mir angenommen und ist bei mir anzumelden.

Der Kommissionär:
Altmaier.

Eis!

Wer über Sommer dauernd Abnehmer von Eis ist, wolle sich bei Gastwirt Adam Becker melden. Lieferant Eiswerke Christian, Soden. Zweimal wöchentlich kommend.

Ein Herren- und 1 Damenstiefel

sind am Mittwoch verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten dieselben gegen Belohnung im Verlag abzugeben.

Sortiererinnen auch Frauen die nur halbe Tage arbeiten wollen werden dauernd bei mir eingestellt.
Hermann Herzheimer.



Du warst so gut und starbst so früh
Wer Dich gekannt, vergisst Dich nie!

Todes-Anzeige.

Tieferschüttet erhielten wir die traurige Nachricht, dass unser unvergesslicher einziger Sohn, unser lieber Bruder, Enkel, Nefte und Cousin der

Gefreite

Josef Leitsch

Inhaber des Eisernen Kreuzes

bei den letzten schweren Kämpfen, am 20. Mai (Pfingstmontag) im jugendlichen Alter von 20 Jahren den Heldentod auf dem Felde der Ehre erlitten hat.

Dies zeigen schmerz erfüllt an

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

i. d. N.:

Josef Leitsch und Familie	Familie Ludwig Wengel
Franz Naubelmer I. u. Frau	„ Friedrich Schäfer
Franz K. P. Naubelmer u. Fam.	„ Karl Greser
Lorenz Naubelmer u. Familie	„ Adalbert Leitsch

Flörsheim, Frankfurt, Sachsenhausen S.-W., den 30. Mai 1918.

Das erste Seelenamt wird noch bekannt gegeben.

Räthi Ditterich Kaufhaus am Graben.

Stroh-Hüte
für Damen und Kinder. ♦ garniert und ungaruiert. ♦
Spitzen — Bänder — Blumen — Ranken

Knaben und Herren-Stroh-Hüte

Weiß Batist-Aleidchen, Hindenburg-Rittel, Spiel-Anzüge
Knaben-Wasch-Anzüge

Damen-Voile-Blusen.

Große Auswahl in

Damen- und Kinder-Blusenfragen

Favorit, der beste Schnitt.

Sonntags geöffnet nur von 11 bis 2 Uhr.